

"Blaue Narzisse" blüht am rechten Rand

Werk zu "Rilke-Preis" erscheint während Buchmesse

Werden Akteure des rechten politischen Randes in Zusammenhang mit Kultur erwähnt, dann ist zumeist von Bands wie "Störkraft" und "Stahlgewitter" oder Liedermachern wie Frank Rennicke die Rede. Die Macher der Internetplattform "Blaue Narzisse" wollen das ändern. Ein Buch mit den Siegerbeiträgen soll während der Buchmesse präsentiert werden.

Von Jens Kassner

"Blaue Narzisse" - hinter diesem harmlos klingenden Namen steht eine Internetplattform, die aus der gleichnamigen Chemnitzer Schülerzeitschrift hervorgegangen ist, gegründet 2004 von der "pennalen Burschenschaft Theodor Körner". Aus den Gymnasiasten sind Studenten geworden, die politische Einstellung hat sich verfestigt. Auf welchem Boden diese Blume wächst, erkennt man beim flüchtigen Anklicken der Website nicht unbedingt. Da wird auf die große Ausstellung Leipziger Fotografie hingewiesen, die Faszination klassischer Musik reflektiert oder über den Kunststrebellen Jonathan Meese berichtet. Nicht selten gelingt es, angesehene Wissenschaftler und Journalisten für Interviews zu gewinnen oder auch Schriftsteller, die garantiert keine Rechtsausleger sind.

Der Dichter Baldur von Schirach

Allzu tief muss man allerdings nicht graben, um die geistigen Wurzeln dieser selbst ernannten Nachwuchselite zu erkennen. Da fordert man Gerechtigkeit für den verstorbenen NPD-Vize Rieger; da wird der chilenische Diktator Pinochet für seinen Kampf gegen den Sozialismus gewürdigt oder Reichsjugendführer Baldur von Schirach von seiner menschlichen Seite betrachtet ("Bildungsbürger und Dichter"). Schaut man auch noch in das integrierte Blog, findet sich vieles wieder, was man von Rechtsextremen kennt: Hass gegen alles Fremde, Männlichkeitskult, Homophobie, Antislamismus wie auch Hinweise auf das angebliche "Shoa-Business". Das hindert die Autoren dann allerdings nicht, sich von den Nationalsozialisten zu distanzieren, weil eben Sozialismus generell nicht mehr salonfähig sei. Im Herbst vorigen Jahres initiierte die "Blaue Narzisse" einen Rilke-Wettbewerb. "Wir müssen diesen Vorstoß wagen, um von der selbstreferentiellen Bauchnabelschau unseres Milieus loszukommen", heißt es in der Ankündigung. "Ganz und gar nicht zufrieden sind wir allerdings mit der Verbreitung unserer kulturellen Themen. Wenn wir uns auch nur einmal über rechte Parteien äußern, zitieren uns zig Nachrichtenportale und es entstehen in unserem Weblog heiße Diskussionen. Geht es um Kultur, herrscht gähnende Leere."

So muss Rainer Maria Rilke dafür herhalten, das Manko an patriotischer Poesie der Gegenwart zu beheben.

"Vergänglichkeit und Zukunft" heißt das Thema. Ähnlich unverfänglich ist der ganze Aufruf formuliert. Darüber zu sinnieren, wie das Land in 20 Jahren aussieht, ist ja kein Privileg der äußeren Rechten. So werden sich wohl auch Jugendliche beteiligt haben, die eigentlich nichts mit dem Klagen über Volkstod und Überfremdung im Sinn haben. Welche ästhetische Maßstäbe die Jury angelegt haben dürfte, wird aber in vielen Beiträgen des Internetportals ablesbar. Der Name deutet schon darauf hin, dass die deutsche Romantik ein großes Vorbild ist, die Bewegung also, die sich im frühen 19. Jahrhundert gegen Aufklärung und Industrialisierung artikuliert. Diese blaue Blume der Sehnsucht nach einem reingewaschenen Mittelalter wurde schon von Heinrich Heine zerpfückt, als er nicht mehr zu ihren Anbetern gehörte. Umso peinlicher müssen die Ergüsse erscheinen, die heute von den blauen Narzissten als nachahmenswert hingestellt werden. Da radebrecht beispielsweise Sven Schäfer: "heilig strahlt das Septemberlicht / noch auf des Weines entlegene Pfade / sieh' wie golden es bricht / an der Mosel Ufer der Schwäne Parade". Und der wegen seiner Heimatverbundenheit von der Redaktion wärmstens empfohlene Florian Kiesewetter raunt mehrdeutig: "Ist der Traum von Tausend Jahren / Eine Täuschung mit drei Nulln? / Sind es nichts als Dichter-Schrulln, / Wenn wir nach dem Gral fahren?"

Es ist nicht etwa ein Anflug von Selbstkritik, wenn BN-Chefredakteur Felix Menzel schreibt: "Ist es möglich, dass nicht die anderen die Massen sind, sondern Mittelmäßigkeit ein auch dich knechtendes Phänomen ist?" Als Vortrupp einer Elite, die über allem steht, streben diese Freunde der Poesie nach dem Höchsten: "Die bestmögliche Lyrik der nahen Zukunft bestünde darin, ein Wort zu finden, in dem sich die ganzen Probleme des Abendlandes bündeln. Danach braucht es noch ein Wort, das die Vision für das neue Europa auf einen Nenner bringt."

Scheu vor kritischer Öffentlichkeit?

Man könnte solche spätpubertäre Selbstüberhebung belächeln oder schlicht ignorieren. Doch die Blaue Narzisse findet landesweit Anhänger unter Jugendlichen, die nicht gerade zu den sogenannten bildungsfernen Schichten gehören. So ist der Rilke-Wettbewerb auf eine dauerhafte Bindung eines intellektuellen Nachwuchses an die Plattform ausgerichtet. Am 19. März, während der Buchmesse also, soll das Buch mit dem Titel "Erste Worte nach dem Gedankenstrich" als Ergebnis des Wettbewerbes erscheinen. Doch im Programm von "Leipzig liest" sucht man die Veranstaltung vergeblich. Die telefonische Nachfrage bei Felix Menzel, dem Chefredakteur der "Blauen Narzisse", ergab, dass die Premierenfeyer im privaten Rahmen stattfinden solle, aber am Messestand des Verlages auch ausgewählte Poeten vorgestellt würden.

Nur findet man weder den Gerhard Hess Verlag (bei dem das Buch erscheint) noch die Blaue Narzisse beziehungsweise den dahinter stehenden Verein im Ausstellerverzeichnis. Die Gärtner der Sumpflüte haben offenbar eine gewisse Scheu vor dem Licht der kritischen Öffentlichkeit.

Leipziger Volkszeitung vom 17. März 2011